

**„Erfolg kommt von selbst, aber Scheitern will gelernt sein“  
meint Helga Berger**

Von **Scheiternskompetenzen** hab ich zum ersten Mal im Kontext mit dem „Arbeitskraft-unternehmer“ gehört.

Der „Arbeitskraftunternehmer“ – es kann auch die „Arbeitskraftunternehmerin“ sein, aber man redet doch mehr von ihm ... so innovativ sind die Frauen halt nicht – ist die Person, die das eigene Arbeitsvermögen an die stets wechselnden Verhältnisse anpasst. Hat dafür in der Regel auch spannende Jobs, weil die neuen Tätigkeitsfelder in der Regel eben so innovativ sind, dass sie noch gar nicht so durchreglementiert sein können.

Die These – die da in der neueren Soziologie zu hören ist – ich hab sie vor allem von Pongratz

**„ArbeitskraftunternehmerInnen“**  
müssen scheitern lernen!  
... um immer wieder gut neu anzufangen!  
**„SCHEITERNSKOMPETENZEN“ ?**

Diese ArbeitskraftunternehmerInnen müssen also viel wechseln. Was ist notwendig, dass das gut gelingt? Sie müssen den Abschied vom Vorigen gut bewältigen, damit sie nicht hinter dem Alten herweinen. Pongratz spricht hier von „Scheiternskompetenzen“ und es ist nur logisch und konsequent, dass man auch auf die Bruchstellen schaut –

das tun wir ja in der Biografiearbeit schon lang! und in der Bildungsarbeit mit Frauen sowieso schon immer, Stichwort Wiedereinstieg!

– und interessant ist es immer, wenn etwas auch benannt wird.

Ob sich „Scheiternskompetenz“ durchsetzt ist die Frage! Vielleicht haben die Menschen den Druck, sich immer alles schönfärben zu sollen – „positiv denken“ – ja auch gründlich satt?

Es gibt jedenfalls schon einiges an Literatur dazu. W. Schmidbauer hat in der Zeit dazu geschrieben und es gibt auch einen Sammelband im psychosozial-Verlag.

Auf Amazon finden sich 2 neue Bücher aus der Lebenshilfe-Ecke...

2007 gab es eine Serie im Radiokolleg, die zeigte, dass – nachdem Sennett gemeint hat, Scheitern ist DAS Tabu in unserer Gesellschaft. – sich nun auch SoziologInnen und PsychologInnen anfangen, das Thema zu behandeln.

Das Beste, was dazu publiziert wurde, kommt nach meinem Dafürhalten eindeutig von den

## KünstlerInnen:

- die Show des Scheiterns und
- der Club der Polnischen Versager
- Absageservice
- Ausstellung in Linz
- Wellness für Loser (SOHO Ottakring) ...

aber es scheint ein Thema zu werden ... jedenfalls war es schon mehrmals ein Thema für Ö1:  
zB im Radiokolleg 11.-14.06.07

Ok, was sagt uns der Wissenschaftsjournalismus:

Unklar ist:  
Was bedeutet Scheitern ?

Interessant ist die Anmerkung, dass es in einzelnen Sprachen mehrere Wörter für Scheitern gibt und dass sie Unterschiedliches bedeuten

etymolog. Bedeutung: zu Scheitern gehen (Holzscheit), auch: Schiffbruch erleiden.

es schwingt was Endgültiges mit.

„fail = daneben treffen“ hat nicht die Konnotation von Endgültigkeit.

im Deutschen Begriff: viel Angst --- wir programmieren mit dem Wort „Scheitern“ eine Entwicklungshemmung. (meint Anselm Eder)

Verschiedene Kulturen unterschiedl. Scheitern

zB Japan: Scheitern ist ein Dienst am Allgemeinen

(Bakat: Kulturen des Scheiterns: Buch über verschiedene Kulturen)

USA „quitt“ aus dem Feld gehen müssen

USA: Chance, neu und besser versuchen – im Deutschen nicht vorstellbar, dass so positiv

... zu den USA wird allerdings auch ein gegenteiliges Beispiel erzählt:

Der bekannte Psychotherapeut Peter Battistich erzählt, er wollte für einen Psychotherapie-Kongress als Thema „Scheitern von Paartherapien“ vorschlagen → große Aufregung von Wien bis USA → abgelehnt.

So innovativ der Herr Therapeut bei Kongressbeiträgen ist, so konventionell redet er „psychologisch“ über das Scheitern:

sich einrichten in der wohligen Loserposition, nicht mehr weiterbilden – dann ist es für den Psychologen nimmer weit zum Alkoholabusus.

Interessant ist auch die Stellungnahme der Sportwissenschaftlerin: Sie redet vom Wunsch, bemitleidet zu werden = Aufmerksamkeit erlangen → bis hin zur Selbstverletzung, um eine Niederlage zu kaschieren (soll im Mannschaftssport häufig sein)

interessant: denn da geht's einerseits um die Gleichsetzung von „im Spiel verlieren“ und um eine Strategie, das so definierte Scheitern zu verhindern.

Auch der Philosoph Pfaller konstatiert eine allgemeine Verliebtheit ins Scheitern. Er meint, die Betonung der Niederlage sei eigentlich eine Philosophie des Beuteverzichts.

Seine Beispiele: nicht mehr über die großen Dinge reden, über die Schädigungen durch den Kapitalismus nimmer reden, statt dessen permanente Selbst- und Fremdüberwachung (auch in Form der Political Correctness).

All das beruhe auf der Philosophie:

Die gesellschaftlichen Verlierer sind die Guten.

Aber die Ideologie der Schwäche ist eine Entpolitisierung. Ist keinesfalls emanzipatorisch sondern almosenlastig.

Hier kann man auch gut erkennen, wie unklar das Feld ist, wie willkürlich der Begriff eingesetzt wird, wenn 2 eindeutig „linke“, jedenfalls einem emanzipatorischen Anspruch verpflichtete – Männer! – die sich gleich die „große Definitionsmacht“ nehmen, das Gegenteil feststellen: Sennett das gesellschaftliche Tabu, Pfaller eine Mainstream-Ideologie.

Andere – aufschlussreiche Beispiele aus der Sendung:

Eine Soziologin nennt als Scheiternsbeispiele: keinen Partner finden, unerfüllter Kinderwunsch

Psychologin Krysin-Exner: „gescheiterte Existenz“ = die Umgebung sieht was Anderes, als die Person erreicht hat (Bsp. KünstlerIn, die keine Auftragsarbeiten macht)

(die Frauen halt in den „Niederungen“ der konkreten Lebenswelten...)

Anselm Eder, der soziologisch differenziertere Analysen liefert, lässt sich beim Thema „gescheiterte Existenz“ auch zum Psychologisieren verleiten: Er betont die Angst vor dem Scheitern, die sich dann im Ergebnis als berechtigt erfüllt – eine echte Problemlösung verunmöglicht. Er konzediert aber: Die adäquate Problemlösung ist erst durch (vorübergehendes) Scheitern möglich, denn nur damit kann man das Problem erkennen.

Das war jetzt eine verwirrendes Sammelsurium an Zitaten, aber sie klingen insgesamt schon ziemlich hilflos, die „ExpertInnen“!?

Tenor ist dann aber tendenziell doch:

Es darf nicht gescheitert werden!?

Helfende Berufe helfen, Scheitern zu verhindern.

Ich find wirklich interessant, wie die Herr- und Frauschaften da rumdilettieren.

Mir drängt sich der Verdacht auf, das Scheitern ist deshalb so schwierig zu thematisieren, weil es auf die **Fraglichkeit von Zielen** verweist.

Es ist ja soo klar, dass ein Kinderwunsch unbedingt zu erfüllen ist, Partnerwunsch natürlich auch ... dass materieller Erfolg das Zeichen für ein gelungenes Leben ist.

Scheitern  
konfrontiert mit der Fraglichkeit von  
(gesellschaftlich höchst anerkannten)  
Zielen!

Ein WU-Experte kam auf Ö1 auch zu Wort. Der redet gleich vom Erfolg, wenn er über's Scheitern befragt wird. Ziele eben – und Ziele steckt man sich hoch.

Umgang mit Fehlern ist auch Anlage: Lage-orientierte und handlungsorientierte Menschen – lt. ist günstiger. (Es ist doch erstaunlich , auf welche abstruse Wege das Wegschauen führt ! )

In den alten Lerntheorien hat man ganz schlicht gesagt „**Aus Fehlern lernen**“.

Und da war auch klar mitgemeint, dass ein Lernklima umso besser ist, je mehr Fehlertoleranz in einem Lernfeld möglich ist. Das Thema ist irgendwo abgedriftet. Darf man so überhaupt von Lernen reden? Darf man von der Schiene „Erfolgsorientierung“ auch nur vorübergehend abweichen??

Fehlertoleranz  
vs.  
Positiv denken, zielgerichtet handeln ... Erfolgsorientierung??

**Eine ganz gelungene Vermittlung der Positionen zeigt Anselm Eder:**

Man muss sich scheiternfest darstellen, damit man mehr verdient., meint Eder

Fehlertoleranz ist wichtig. Kinder probieren immer wieder. erst durch die Erwachsenen wird der Fehler als schuldhaftes Verhalten interpretiert.

Anselm Eder:

**Umgang mit dem Scheitern – gesellschaftliche Paradigmen:**

**1. Lernen und Entwickeln**

## 2. Entlohnung : Scheitern wird zum Tabu

### Wenn eine Gesellschaft das 2. Paradigma absolut setzt .. . ?

So flapsig also mein Einstieg war, so wichtig ist doch das Thema:

Weil es für **unsere alltägliche Praxis nicht nur unter lerntheoretischen Gesichtspunkten von Bedeutung** ist....

Darf man wieder einmal hinschauen, wo's nicht weiter geht? Dürfen wir bitte öffentlich über unsere Scheiternserfahrungen reden: dass wir arbeitslos sind, dass wir prekär unterwegs sind, dequalifizierende Arbeitsplätze haben. Dass wir – wie in meinem Alter oder überhaupt – kleine und große Handicaps haben. Oder wollen wir das alles (wo's geht) ausmerzen oder verstecken, in die Privatheit abschieben. Wo's das Gesundheits- und das Sozialsystem gern hinhaben wollen.

Und auch dort, wo wir mit den sogenannten gescheiterten Existenzen zu tun haben, stellt sich die Frage, wie hilft man Menschen raus aus dieser Grube, aus der Schulden- oder Sonstwas-Falle, ohne den Fall, den Abstieg auszublenden?

Die Biografie-Arbeit spricht da von **Verlaufskurve**. Damit ist gemeint, die Dinge nehmen ihren Verlauf und das Subjekt hat allem Anschein nach seine Wirkmacht verloren.

Ist es das? Ist es so, dass sich die Mittelschichten bereits sehr stark vom Abstieg bedroht sehen und deshalb nimmer hinschauen mögen? Wo's wirklich runter geht?

Und nimmer genau hinschaun wollen, wo uns Handlungsfähigkeit entzogen wird?

(zugeschüttet von Bürokratie und Konsumarbeit - sind das unsere wahren „Handlungsfelder“?)

Wie lange hilft uns noch das rastlose Tätigsein? Das Ziele-machen, ergebnisorientiert arbeiten? Ziele erreichen? Dann den Prozess evaluieren?

Wie viele Schlagwörter müssen wir noch erfinden, um zu kaschieren,

- dass wir uns in den Mühlen bewegen, die uns die Wege vorschreiben, in welcher Weise wir innovativ sein müssen... dass wir aber immer schon wissen müssen was rauskommt!
- Dass es keine ergebnisoffenen Projekte geben darf? Sind wir nicht mehr neugierig?
- Dass wir übereinstimmen sollen, wir wüssten, was Erfolg ist. und daher auch, was eine gescheiterte Existenz ist.
- Dass Weiterbildungsverweigerung schon ein Zeichen ist von Einigeln, von Sich's in der Loserhaltung-gemütlich-einrichten.
- oder auch: Dass klar ist, dass es den Erwerbslosen furchtbar schlecht geht. Und Untersuchungen, die das Gegenteil belegen, nicht publiziert werden?

... und das alles, damit die Täuschungen / die Mittelschichtorientierung aufrecht erhalten können...

Vielleicht liegt eine Chance darin, mit einem provokanten Schlagwort wieder ein bisschen mehr Öffentlichkeit herzustellen ???

- zur Entlastung der Einzelnen (s. Arbeit mit Brüchen, mit Absagen etc)
- zur Solidarisierung (exemplarisches Lernen und Ermutigung) und
- zur Politisierung – im Idealfall Organisierung

und gegen die falsche Politisierung (Sündenbockstrategien)!?

**Die Verbindung** von Signalen des marktkonformen Denkens – wie man sie im Gebrauch von Modewörtern wie „ArbeitskraftunternehmerInnen“ zum Ausdruck bringt – und widerständigen Ansätzen, wie man sie in der Thematisierung von Fehlern, Scheitern sehen könnte, **birgt natürlich Spielräume.**

Aber, wie überall, auch die Gefahren der Vereinseitigung, der Verselbständigung des Marktkonformen (s. o. „Alterskraftunternehmer“ ... Wenn das Zukunftszentrum Tirol schon Veranstaltungen zum „Lebensunternehmer“ anbietet!)

Die Gefahr des Abgleitens in die andere Richtung ist m.E. überhaupt nicht gegeben: ein (Zurück-)Gleiten in die Opferhaltungen, denn

1. wissen wir aus verschiedenen Praxen der Redekuren (von den therapeutischen bis zu autonomen Frauengruppen), dass es dem Aufbruch dient, verschämt Verborgenes zu kommunizieren
2. stellt der Begriff „Kompetenz“ in Kombination mit „Scheitern“ eine ziemlich gelungene Barriere gegenüber der Lust am Leiden dar.

Wenn ich also sehr für eine Beschäftigung mit dem Scheitern votiere, nach dem Motto

**Erfolg kommt von selbst, aber Scheitern will gelernt sein**

was brauchen wir – bzw. die Lernenden - dafür für Voraussetzungen?

Ich denke, ganz wesentlich sind Lernumgebungen, in denen

- a. Fehlertoleranz möglich ist
- b. Ziele hinterfragt werden können

Hedwig Presch

aus dem Referat: Altersweisheit – Frauenweisheit. Im Salon der Alterslastquotientinnen abzaustria, WS „Age-Kompetenz entfalten“ , 15.06.07